

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 61 (1957-1958)
Heft: 17

Artikel: Die gerettete Seele
Autor: Kurowski, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-670190>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und trotzige. Erst nach Generationen, wenn sie alt und abgetreten sind, fügen sie sich ins behaglich Häusliche. Aber stumm bleiben sie immer. Mit wieviel Zungen dagegen spricht dir das gewachsene Holz. Manche Stufen geben einen Jubellaut, wenn du sie begehst, sie singen. Andere seufzen und ächzen. Nicht lange, und du kennst sie alle, weisst die redenden von den schweigenden zu unterscheiden und wie du es halten musst, sie nicht zu wecken, wenn du spät abends nach Hause kommst. Auch wirst du eine Treppe, die du gelernt hast, nie mehr vergessen und sie noch nach Jahren der Entfernung, sogar in der Dunkelheit, begehen mit sicherem Tritt. Dein Fuss hat die Höhe und Breite ihrer Stufen behalten und ihre Zahl, obwohl du sie nie gezählt hast. Aber du weisst genau: Diese Stufe wird die letzte sein, und sie ist es.

Alles geht vorüber. Das ist so recht von der Treppe gesagt. Wie vielen wirst du begegnen, wie wenige werden dir bleiben. Da ist der Postbote. Täglich kannst du ihn auf der Treppe antreffen, denn sie gehört zu seinem Beruf. So schmelzen ihre Erscheinung ineinander. Zuzeiten findest du eine Frau damit beschäftigt, die Stufen gründlich mit Wasser und Seife zu bürsten. Es ist vielleicht immer eine andere Frau. Aber wie sie neben dem Eimer kniet, wie sie dann den Oberkörper ein wenig aufrichtet, um dir den Weg freizugeben und sich dann wieder niederbeugt zu ihrer Arbeit, ist es immer die gleiche Frau und fügt sich unauslöschlich dem Treppenbilde ein.

Zu Weihnachten, wie man mir erzählt hat, und wie ich es gut verstehe, hat sich ein Kind einmal ein Haus erträumt, um damit zu spielen, nicht ein ganzes Haus, nur das liebste in ihm, das Treppenhaus. Auch du wirst einmal von Treppen träumen, angstvoll von jenen, die nie enden wollen. Jetzt aber schaust du im Traume vielleicht die goldene noch, die in den Himmel führt.

Wir haben noch nicht von dem Geländer gesprochen, das die Treppe einhegt gegen den Treppenschacht. Der Erwachsene vergisst es so leicht, denn er fühlt sich sicher und bedarf seiner nicht. Als Kind aber bist du mit ihm vertraut. Im Hinabsteigen gibst du Sprosse um Sprosse sichernd die Hand. Bei uns im Hause sind sie schlicht und treuerherzig gebildet wie bei einem Zaun; du kannst dich auf sie verlassen. Misstraué den gedrechselten, den allzu künstlichen: sie schmeicheln dem Auge, aber sie entwinden sich dem Griff. Wenn du grösser geworden bist, lässt du deine Hand auf dem Geländer entlang gleiten und eines Tages dich

selbst rittlings im Sitz. Und wir werden dir's wehren, das schöne, gefahrvolle Spiel.

Dann wirst du lange nicht mehr auf Treppen achten. Mancher Stimmung aber, die dich dabei ergreift, wirst du inne sein: Der Morgenfreude, wenn du in einem Hause, wo du zu Gast bist, das erstemal die Treppe zum Frühstück herunterkommst; der Erwartungsfreude, wenn du zu einem geliebten Menschen hinanstiegst. Vielleicht ist er herausgetreten auf den Flur, beugt sich über das Geländer und blickt herunter nach dir durch den Stiegenschacht. Auch kennst du seinen Schritt schon von weitem, wenn er zu dir kommt. Unter Hunderten von Schritten findest du ihn heraus, wie dir Vaters und Mutters Tritte vertraut sind und vieler, mit denen du umgehst. Noch fremden Schritten hörst du an, ob sie im Guten kommen oder im Bösen. Denn an der Art, die Treppe zu nehmen, verrät sich das Herz, das Temperament, die Gesinnung.

An dir selber wirst du das Alter spüren dereinst im Treppensteigen und wirst zuletzt wieder nach dem Geländer greifen, wie du einst in früher Jugend getan. Dein Dasein: die Treppe umschliesst es.

Franz Kurowski

D I E G E R E T T E T E S E E L E

Es war in der Zeit der Prohibition, als in den Vereinigten Staaten der meiste Alkohol konsumiert wurde. In unzähligen Versammlungen wurde die schädigende Wirkung des Alkohols gepredigt, doch die erhoffte Wirkung blieb aus. Der Alkoholkonsum stieg und stieg, je mehr dagegen gewettet wurde.

Eines Tages, es war gerade ein aus Kingstown, der Hauptstadt Jamaikas, kommendes «Rumschiff» eingelaufen, startete der Blaukreuzverein von Los Angeles eine Generaloffensive. Die besten Redner wurden aufgeboten und in die übelsten Hafenkleinen geschickt.

«Brüder, lasst den Rum, haltet eure sauer genug verdienten Dollar in der Tasche, vernichtet diesen gefährlichen Feind, der euch doch nur krank macht. Anstatt das Rumschiff zu entladen, solltet ihr lieber die Fässer ins Meer werfen!» In dieser Art redete der Mann auf die Versammelten ein. Die Zuhörer aber, unter denen sich auch Rumschmuggler befanden, piffen schrill auf den Fingern und warfen mit faulen Tomaten, dass das Podium bald wie ein Schlachtfeld aussah.

Nur ein junger Mann, der bei den letzten Wörtern des Redners aus seinem Halbschlaf aufgeschreckt war, klatschte lange und anhaltend Beifall.

«Bravo, ins Meer damit!» rief er begeistert, eifrig bemüht, die anderen Männern zu über- schreien.

Der Redner aber war selig. Was er in seinen kühnsten Träumen nicht erhofft hatte, war Wirklichkeit geworden. Er hatte in der Hochburg des Rums eine Seele gerettet. So schnell er konnte, zwangte er sich durch die zum Ausgang eilenden Gäste hindurch und es gelang ihm noch soeben, den jungen Mann, der so laut Beifall gespendet hatte, am Saalausgang zu erreichen.

«Junger Mann», hielt ihn der Redner auf, «ich freue mich, in Ihnen einen so tapferen Mitstreiter gefunden zu haben und ich gehe wohl nicht fehl, wenn ichannehme, dass auch Sie überzeugter Antialkoholiker sind.» Der junge Mann lächelte ver- schämt und dann flüsterte er ganz leise, so dass nur der Redner ihn verstehen konnte:
«Nein, Antialkoholiker bin ich nicht, aber — Taucher.»

Rudolf Weckerle

N U N H E B D E I N H A U P T ...

*Nun heb dein Haupt, schliess Buch und Pult jetzt zu
Und grüss das Licht, das dir ins Fenster lacht!
Und horch, des Frühlings helle Hirtenflöte
Jauchzt über frischbegrünte Hügel hin
Und lockt der Blumen lieblich Gold hervor.*

*Von Süden weht ein linder Schmeichelwind,
Er zaubert Rosenglanz auf Mädchenwangen.
Und alle Herzen werden blühende Gärten,
Und sieh, wie blau der Himmel, blau die Augen!
Aus allen Seelen strahlt ein Freudenlicht. —*

*Mein Freund, nun schliess dein Buch und Pult jetzt zu!
Hinaus, komm mit und freue dich mit mir! —*